

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Havlíčkovo nám. 32. Einzelpreis 70 Heller. Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16,- Kč, Telefon 6795, nachts 6797. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. Vierteljährlich 48,- Kč, halbjährlich 96,- Kč, ganzjährig 192,- Kč. Für Deutschböhmen monatlich 120,- SK, für Deutschland 18,- k. Postparaffasconto 57544. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

### Zerlegung.

Als im Jahre 1848 das tschechische Volk die Bühne der Geschichte betrat, war die einzige Partei, welche dem politischen Willen der tschechischen Bevölkerung Ausdruck verlieh, die „Strana národní“ (Nationalpartei) die bis zu den Reichsratswahlen von 1891 die Mehrheit des tschechischen Volkes vertrat und denen erst in diesem Jahre von den Jungtschechen (Strana mládežnická) die Führung entzogen wurde. Die Jungtschechen waren die Partei des Kleinbürgertums, das infolge der ökonomischen Entwicklung der sechziger und siebziger Jahre erstarkt war und es ablehnte, weiter im Schlepptau des Feudaladels und der mit ihm verbündeten Führer der tschechischen Intelligenz Palachy zu segeln. Von 1891 bis 1907, der Zeit der ersten Wahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht im alten Oesterreich waren die eigentlichen Repräsentanten der tschechischen Politik in Wien, die Jungtschechen, denen durch die Demokratisierung des Wahlrechtes und damit die stärkere politische Vertretung neuer sozialer Schichten das Heft aus der Hand genommen wurde. Ende der neunziger Jahre löste sich von den Jungtschechen ein nationalgeistesvoller Kleinbürgerlich-proletarischer Flügel los, der sich in der Partei der Nationalsozialen seine politische Vertretung schuf und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verließen die Bauern die langjährige Kampfgemeinschaft mit dem Bürgertum und begründeten die Partei der tschechischen Agrarier. Inzwischen war auch die tschechische Arbeiterpartei mehr zum Klassenbewußtsein erwacht und seit dem Jahre 1907 spielt auch die Sozialdemokratie in der tschechischen Politik eine entscheidende Rolle. Aber nicht nur der linke Flügel der tschechischen Parteien, auch sein rechter Flügel erfuhr durch die Demokratisierung des Wahlrechtes eine Stärkung: aus den mährischen Agrargebieten kamen im Jahre 1907 eine ganze Reihe klerikaler Abgeordnete in den Wiener Reichsrat. So hatten 1907 alle großen Klassen der tschechischen Gesellschaft ihre festgefühten politischen Parteien.

Wenn sich diese Parteien auch scharf durch die verschiedenen materiellen Interessen der Gesellschaftsklassen unterschieden, die sie vertraten, die Kammer, die sie zusammenschloß, war der gemeinsame Kampf gegen „Wien“, der Kampf gegen den Staat, in dem eine deutsche Bürokratie und eine deutsche Dynastie über alle Völker regierte. Das taktische Zusammenarbeiten der tschechischen Parteien wurde ein immer innigeres, im Jahre 1911 löste sich der einheitliche Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten aller Nationen auf, die tschechischen Sozialdemokraten bildeten einen selbständigen Klub, bis sie im Krleige in den alltschechischen Verband eintraten, dessen zweiter Vorsitzender der Abgeordnete Schnermal wurde. Diese Kampfgemeinschaft wurde durch den gemeinsam durchgeführten Umsturz des 28. Oktober 1918 noch fester gefügt und in der sogenannten Revolutionsnationalversammlung, in der nur tschechische Abgeordnete saßen, gab es insbesondere in den Blütentagen der jungen Freiheit keine ernsthafte Opposition. Es galt die verfassungsmäßigen Grundlagen des Staates zu schaffen, bevor die Deutschen ins Parlament kamen und das erwies sich als stark genug, um alle Gegensätze zwischen den politischen Parteien des tschechischen Volkes, wenn auch nicht völlig aus dem Wege zu räumen, so doch alle tschechischen Parteien auf eine gemeinsame politische Linie festzulegen.

### Die Deutschen Gachlieferungen.

Das Uebereinkommen Rathenau-Loucheur. Wiesbaden, 7. Oktober. (Wolf.) Die heute von Rathenau und Loucheur unterzeichneten Nebenabkommen haben folgenden wesentlichen Inhalt: Drei Abkommen beziehen sich auf die Ablösung der Frankreich gegenüber geschuldeten Restititionen. Darnach werden lediglich diejenigen Maschinen noch zurückgeliefert, die vorher abberufen worden sind. Dafür liefert Deutschland an Frankreich binnen acht Monaten 120.000 Tonnen Industriematerial, der Art und dem Gewicht der bereits zurückgelieferten Materialien entsprechend. Außerdem bekennnt sich Deutschland Frankreich gegenüber als Schuldner einer Summe von 158 Millionen Goldmark, die im Verlaufe von fünf Jahren, beginnend am 1. Mai 1926, in gleichen Jahresraten im Wege der Aufrechnung gegen Verpflichtungen Frankreichs gegenüber Deutschland, in Ermangelung solcher Verpflichtungen durch Darlehenszahlungen zu tilgen sind. Die Restititionen von rollendem Eisenbahnmateriale werden auf 6200 Waggons beschränkt. Zur Ablösung der weiter gehenden Restitutionsverpflichtungen wird Deutschland an Frankreich 4500 neue Fahrzeuge liefern. Die Restitution der von Deutschland an Frankreich nach Deutschland verbrachten Tiere wird durch die Lieferung von 62.000 Pferden, 25.000 Rindern, 25.000 Schafen und 40.000 Bienenstöcke abgelöst. Außerdem hat Deutschland gegen Österreich auf das Reparationskonto weitere 30.000 Pferde an Frankreich zu liefern. In allen drei, die Restitution betreffenden Abkommen, ist ausdrücklich bestimmt, daß nach Ausführung der darin vorgesehenen Lieferungen Deutschland Frankreich

gegenüber seine Verpflichtungen aus Artikel 238 des Friedensvertrages erfüllt hat. Weitere Bestimmungen. Paris, 7. Oktober. (Havas.) In den von Loucheur und Rathenau unterfertigten Wiesbadener Abkommen wird weiter bestimmt, daß die Lieferungsbedingungen durch eine direkte Vereinbarung der französischen und der deutschen Organisationen festgesetzt werden. Falls diese Vereinbarung unmöglich wäre, werden die Lieferungsbedingungen durch eine Kommission bestimmt, in welcher ein Franzose, ein Deutscher und ein drittes Mitglied vertreten sein werden, welches entweder gemeinsam von Frankreich und Deutschland oder vom Präsidenten der Schweizer Konföderation gewählt werden wird. Diese Kommission wird die Lieferungsbedingungen des laufenden Materials festsetzen, die französische Regierung aber kann die Lieferung eines speziellen Materials unter der Voraussetzung reklamieren, daß sich die geforderte Ware auf der Deutschland früher zugesandten Liste befindet. Die bei deutschen Organisationen gemachten Bestellungen werden von der Reichsregierung in der Reparationsrechnung kreditiert werden. Der Deutschland gewährte jährliche Kredit wird sich auf 35% des Warenwertes belaufen. Bis zum 1. Mai 1926 darf er aber weder den französischen Anteil an den Reparationen, noch eine Milliarde übersteigen. Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens. Paris, 7. Oktober. (Havas.) Loucheur und Rathenau haben die Ergänzung zum Protokoll über das Hauptabkommen unterfertigt.

### Die Raubüberfälle auf österreichisches Gebiet.

Bruck a. d. Leitha, 7. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“). Die Banden haben jetzt ihre Taktik geändert. Sie gehen nicht mehr direkt auf Bruck los, sondern suchen seitwärts bei Westleinsdorf und Rohran in Oesterreich einzubrechen. Gestern früh waren sie beinahe schon bei Gögendorf. Gestern kam es zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags bei Westleinsdorf zu einem heftigen Gefecht, wobei die Banden 6 Tote hatten. Kleinere Geplänkel sind seither auf der Tagesordnung. Für heute nachts wird ein größerer Angriff erwartet, da die Banden, wie man deutlich beobachten kann, große Verstärkungen erhalten haben. Inzwischen haben sich die Raubüberfälle auf österreichisches Gebiet gehäuft. Eine ganze Reihe von Gastwirtschaften und einzelnen Bauernhöfen wurden überfallen und ausgeraubt.

#### Banditenstreife.

Wien, 7. Oktober. (Tsch. B.) Gestern waren in Wien Gerüchte verbreitet, daß der Eisen-

bahnverkehr zwischen Wien und Ungarn eingestellt werden mußte, da die Banden keinen Zug mehr durchlassen. Diese Gerüchte sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß Banden auf der Bunder Strecke zwischen Bruck und Pansdorf die Schienen aufgerissen haben. Hierdurch wird der Zugverkehr vom Wiener Ostbahnhof über diese Strecke auf längere Zeit hiedurch lahmgelegt. Der Zugverkehr muß nach Ungarn vorläufig über Marchegg geleitet werden.

#### Zustimmung zur Vermittlung Italiens.

Budapest, 7. Oktober. (U. R. B.) Die Budapest Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens erschienen beim Minister des Aeußern Grafen Nikolaus Bannfy und machten ihm die amtliche Mitteilung, daß die Großmächte der Vermittlung Italiens in der westungarischen Frage zugestimmt haben.

Budapest, 7. Oktober. (M. R. B.) Die italienische Regierung hat an den Ministerpräsidenten Grafen Besslen sowie an den Minister des Aeußern Grafen Bannfy eine amtliche Einladung zu dem in Venedig stattfindenden Verhandlungen ergehen lassen.

Seitdem jedoch die Kirchweihstimmung der ersten Monate der nationalen Freiheit verfloren ist, beginnen sich die Klassenunterschiede im tschechischen Volke stärker bemerkbar zu machen und es sind alle tschechischen Parteien von einem immer mehr sichtbar werdenden Zerlegungsprozeß ergriffen worden. Am augenscheinlichsten trat dies bei der tschechischen Sozialdemokratie hervor, die zunächst ihren nationalen Flügel, der unter Führung Modrabels gestanden hatte, ausschiffte, worauf dann die Loslösung des linken Flügels, der sich die

kommunistische Ideologie halb und halb angeeignet hatte, erfolgte. So waren aus der ehemals einheitlichen tschechischen Sozialdemokratie gleich drei Parteien entstanden. Auch die der Sozialdemokratie nahestehende Nationalsozialistische Partei krankt seit mehr als Jahresfrist. Zuerst rebellierten die Kleinbauern unter Führung Drobnyh, dann der linke Flügel, der durch den gegenwärtigen Minister Urbaneky dargestellt wird, es trat eine bürgerliche, den Nationaldemokraten nahestehende Stimmung auf, geführt von Dr. Seidler, die in der

Ceska Demokratie ihr Sprachrohr fand und in letzter Zeit drohen die Gewerbetreibenden durch den Mund des Abgeordneten Slaviceks mit dem Austritt aus der Partei. Auch die Partei des Großbürgertums, die Nationaldemokraten, hat ihre Sorgen. Die Prager Führung der Partei (Kramar, Raschin) verfolgt eine intransigente großbürgerliche Politik, während die Brüner Richtung unter Englisch und Stransky mit einem Tropfen sozialpolitischen Dels gesalbt ist. Die tschechischen Klerikalen leiden einerseits an dem Gegensatz zwischen ihren Parteiorganisationen im tschechischen Teil der Republik und in der Slowakei, mit Mühe gelang es der diplomatischen Kunst des Vater Schramel die beiden Flügel bisher zusammenzuhalten. Aber innerhalb der tschechischen Klerikalen selbst ist ein Gegensatz zwischen der mährischen Führung der Partei und einer Prager Gruppe, deren erstant terribler der Abgeordnete Myslivec ist, aufgetaucht und unter den Slowaken hat der Gegensatz schon zur Abspaltung der magharisch Gesinnten Christlichsozialen (Tordh) von der slowakischen Volkspartei (Hlinka, Juriga) geführt. In den allerletzten Tagen hat dieser Zerlegungsprozeß sogar den festen Bau der tschechischen Agrarier ergriffen, von denen sich die Kleinbauerngruppe der Domovina losgelöst hat. Solange die Tschechen eine beherrschte Nation waren, wurden die sozialen Gegensätze durch den gemeinsamen Kampf gegen den Unterdrücker gemildert, jetzt da dieser Druck geschwunden, und die tschechische Nation zur herrschenden Nation eines Staates geworden ist, brechen sich die Klassenunterschiede Bahn und zerfallen, ja spalten die traditionellen Parteiformen.

Daß diese Erscheinung von bedeutsamem Einfluß für das politische Schicksal dieses Staates ist, hat die Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie erwiesen. Sie war die Ursache des Rücktritts des parlamentarischen Ministeriums Tufar und der einjährigen Herrschaft einer Bürokratenregierung, die von den Tschechen selbst als Auserkennung des alten Oesterreich empfunden wurde. Die tschechische Sozialdemokratie hat diesen Zerlegungsprozeß bereits hinter sich und ist damit wieder fähig geworden, Teilnehmer an einer parlamentarischen Regierung zu sein. Inwiefern das Gefüge der anderen Parteien erschüttert werden wird, wird die Zukunft lehren. Vorberhand lebt das neue parlamentarische Regime unter Führung eines der Wegbereiter der tschechoslowakischen staatlichen Selbständigkeit, Beneš in den Flitterwochen, schreitet die Zerlegung der tschechischen Parteien weiter fort, dann können diese Flitterwochen bald zu Ende sein und die Ehe zwischen den tschechischen Parteien, die von der Welta eingesehnet wurde, könnte bald in Zanf und Streit enden. Dann bliebe freilich nichts anderes übrig, als das Abgeordnetenhaus aufzulösen und die Bevölkerung zu befragen, wie sie sich die Regierung dieses Staates vorstelle, wovor aber gerade infolge der Erschütterung in ihrer Anhängerzahl manche Regierungspartei zurückschrecken dürfte. Die Neugruppierung der Parteien bringt in das politische Leben dieses Staates eine Unsicherheit, die solange andauern wird, bis die Klassengegensätze im tschechischen Volk ausgereift sind und damit wieder eine Stabilisierung der Parteiverhältnisse auf einige Zeit eingetreten sein wird, wie es von 1907, dem Jahre der ersten allgemeinen und gleichen Wahlen im alten Oesterreich, bis zum Jahre 1920, da die Revolutionsnationalversammlung auseinanderging, der Fall war.

### Verhungern der Greise und Greisinnen.

Die Regierung hat mit der Aenderung des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung für die alten arbeitsunfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen einen schrecklichen Hungerzustand geschaffen. Nach diesem neuen Gesetz wurden alle alten Arbeiter und Arbeiterinnen, die 65 Jahre alt sind, von dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen. Da diese alten Arbeiter und Arbeiterinnen keine Arbeit finden können, noch viele zehntausende jüngere Arbeiter auf Arbeit warten und weil diese alten Arbeiter von keiner Seite eine Unterstützung verlangen können, so sind sie dem büchserlichen Verhungern preisgegeben. Die Bezirksbehörden, welche das Arbeitslosengesetz durchzuführen haben, sagen zu den alten Arbeitern, wenn sie auf die Unterstützung Anspruch erheben, daß sie sich bei den Gemeinden in die Armenversorgung stellen aufnehmen lassen. Doch wie sieht die heutige Armenversorgung aus? Da die meisten Gemeinden kein Geld für die Armenversorgung haben, so erhalten die alten armen Teufel von den Gemeinden überhaupt keine Armenunterstützung oder aber solche geringe Beträge von 10 bis 20 Kronen monatlich, von denen kein Mensch leben kann.

Es fehlt also etwas in diesem Staate, um die alten Arbeiter vor dem Hungertode zu bewahren und das ist die Altersversorgung! Der Staat und die Gesellschaft dürfen die alten Arbeiter nicht zugrunde gehen lassen, die ihre Arbeitskraft und Gesundheit durch Jahrzehnte der Allgemeinheit hergegeben haben. Hätte die alte Regierung nur etwas Verständnis und Empfinden für die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter gehabt, so hätte sie wissen müssen, welches Unheil sie mit den Bestimmungen im neuen Arbeitslosengesetz gegen die alten Arbeiter anrichtete. Bevor man den alten Arbeitern die paar Kronen Arbeitslosenunterstützung wegnimmt, hätte man die Altersversorgung schaffen müssen. Aber die Herren am grünen Tisch, welche die Gesetze machen, haben oft keine Ahnung davon, welches Unheil sie damit bei der Bevölkerung anrichten. Und als das Arbeitslosengesetz im Parlament beraten wurde, hat man alle Einwendungen unserer Genossen in den Wind geschlagen und unberücksichtigt gelassen. Die „Reife“ hatte ganz einfach anbefohlen, daß an dem vielen Gesetzen, welche in einigen Stunden durchgepeitscht werden mußten, kein Beistrich geändert werden durfte! Nur dadurch ist es gekommen, daß man den Greisen und Greisinnen die Arbeitslosenunterstützung genommen hat, ohne daran zu denken, ihnen dafür eine andere Unterstützung zu gewähren.

Das neue Gesetz über die Arbeitslosenunterstützung ist am 19. September in Kraft getreten und seit diesem Tage, stehen die alten Arbeiter ohne Unterstützung da. Es sind das viele Tausende alter Arbeiter. Diese unglücklichen Menschen laufen jetzt zu den Beamten um Hilfe und diese haben keine andere Antwort als die: „Wir können gegen das Gesetz und gegen die Durchführungsverordnung nichts machen!“

Es muß an die Regierung die Frage gerichtet werden, wozu ist das Ministerium für soziale Fürsorge vorhanden? Kann ein Staat noch von Sozialpolitik sprechen, wenn er in den Industriebezirken alte, brave Menschen direkt verhungern läßt? Kann der Minister für soziale Fürsorge, der ein tschechischer Sozialdemokrat ist, noch einen Tag länger dieses Verhungern der alten Arbeiter dulden? Hier ist dringende Hilfe notwendig, das Verhungern der alten Arbeiter muß verhindert werden! Das Ministerium für soziale Fürsorge, soll die scharfen Bestimmungen im neuen Arbeitslosengesetz gegen die alten Arbeiter aufheben und sofort einen Entwurf in der Nationalversammlung über die Alters- und Invalidenversicherung einbringen, damit ein Gesetz geschaffen wird, nach welchem die Greise und Greisinnen versorgt werden können.

Es wird gegenwärtig unter der Arbeiterklasse ein heftiger Meinungskampf über die Beseitigung des Kapitalismus und über das Endziel geführt und dabei wird auf die wichtigsten Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse vergessen. Schieben wir den Kampf um die Alters- und Invalidenversicherung in diesem kapitalistischen Staate in den Vorbergrund zwingen wir den Staat und die bürgerliche Klasse zur Pflichterfüllung gegenüber den alten Arbeitern! Die Arbeiterklasse aller Nationen dieses Staates wird ihre proletarische Pflicht erfüllen und im geschlossenen Kampfe die alte proletarische Forderung zum Durchbruche verhelfen.

### Vor der Entscheidung über Oberschlesien.

Sicherheitsvorkehrungen der Entente.

London, 6. Oktober. Das Reutersche Bureau erfährt aus wohlunterrichteter französischer Quelle, daß die Vertreter der britischen, der italienischen und der französischen Regierungen am Samstag in Paris zusammenzutreffen werden, um Vorbereitungen für Maßnahmen zu treffen, die von den Truppen der drei Mächte in Oberschlesien ergriffen werden sollen, wenn die Entscheidung des Völkerbundes über die oberschlesische Frage bekanntgegeben wird. Verhandlungen hierüber sind zwischen London, Rom und Paris die letzten Wochen hindurch geführt worden und die Zusammenkunft in Paris am Samstag hat den Zweck, an die zwischen den drei Regierungen getroffenen Abmachungen die letzte Hand zu legen und gleichlautende Instruktionen für die Truppen der drei Staaten auszuarbeiten. (Das Verfahren ist interessant, weil es zu dem in Westungarn beliebten in auffallendem Gegensatz steht. Die Entente weiß, wie man die

geordnete Uebergabe eines Landes durchführt. Aber der Apparat, den sie den Polen zuliebe in Bewegung setzte, blieb, wo es sich um Deutschösterreich handelte, außer Funktion. Oder vertraute man den ungarischen Banditen mehr als der preussischen Jucht? Die Red.)

Betriebswahlen mit deutscher Mehrheit.

Genf, 6. Oktober. (Wolff.) Der bereits in der vorigen Woche in Genf vernommene Vertreter der deutschgesinnten Arbeiter Oberschlesiens, Karger, ist wieder in Genf eingetroffen, um dem Völkerbunde über den Tatbestand bei den Betriebswahlen in Oberschlesien Mitteilung zu machen. Er hat den Sachverständigen des Völkerbundes an der Hand eines genauen Zahlenmaterials dargelegt, daß Polens Zahlenangaben irreführend sind. Das letzte Ergebnis der nicht abgeschlossenen Betriebsratswahlen sind 1262 deutsche und 1100 polnische Mandate, also das Gegenteil eines polnischen Sieges.

### Umgestaltung des Wiener Kabinetts.

Wien, 7. Oktober. In den Beratungen der christlichsozialen und der großdeutschen Partei wurde heute folgende Rekonstruktion des Kabinetts Schöberl vereinbart: An Stelle des abtretenden Finanzministers Dr. Grimm tritt der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Gürtler ins Kabinett ein. Da die großdeutsche Partei auf dem Standpunkte beharrt, daß die beiden Regierungsparteien nur durch je einen Vertrauensmann im Kabinett vertreten sein sollen, tritt der bisherige christlichsoziale Vertrauensmann, Minister für Heerwesen, Vaugin, zurück, dessen Stelle Oberst Wächter einnehmen wird. Außerdem tritt Handelsminister Angerer zurück, Ernährungsminister Dr. Grünberger wird auch das Handelsressort leiten.

Wie der Ruhhandel zustande kam.

Wien, 7. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat.“) Ueber den Ruhhandel, der mit den Ministerressorts getrieben wurde, ist zu berichten: Daß Dr. Grimm abgetan ist, war schon lange sicher. Nun wollten die Christlichsozialen die Gelegenheit benützen, um durch eine sogenannte Parlamentarisierung des Kabinetts gleich drei Christlichsoziale ins Ministerium zu bringen. Das Handelsministerium sollte Feinl, das Ministerium für soziale Verwaltung Dr. Neßch, das Finanzministerium Dr. Gürtler bekommen. Auch die Deutschnationalen sollten durch einige Ministerposten dafür gewonnen werden. Sie lehnten es aber

ab, wodurch die Parlamentarisierung fiel, umso mehr, da auch der Bundeskanzler sich dagegen zur Wehr setzte. Auch den Bauernbindern wurde der Vorschlag gemacht, ihren Führer, Dr. Schönbauer, in die Regierung zu entsenden. Auch sie lehnten das ab, teilten aber mit, daß sie einen Vertreter für das Ackerbauministerium bei Gelegenheit vorschlagen werden. Zum Schluß ist der christlichsoziale Professor Dr. Gürtler zum Finanzminister gewählt worden. Da Dr. Gürtler Minister wurde, mußte der christlichsoziale Heeresminister Vaugin zurücktreten. An seiner Stelle wurde Oberst Wächter Heeresminister. Er ist ein farblosler Offizier, der sich gleich nach dem Umsturz der Republik zur Verfügung stellte und in der letzten Zeit aussersehen war, das Oberkommando der Truppen an der burgundischen Grenze zu führen — ein aufrechter Republikaner. Vaugin ist heute als christlichsozialer Zivilkommissär ins Heeresministerium gewählt worden. (Es haben nämlich alle Parteien Vertreter als Zivilkommissäre im Heeresministerium).

Wie in Ungarn eine Beurlaubung aussieht.

Wien, 7. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat.“) Wie es mit der Beurlaubung des Jahrganges 1898 durch Ungarn sieht, ist aus einer Verordnung des Honvedministeriums zu ersehen, wonach die gesamte Mannschaft des Jahrganges bis spätestens 3. Oktober zu beurlauben ist, mit Ausnahme derjenigen, die freiwillig im Dienste bleiben wollen.

### Ein russisch-polnischer Krieg?

Alarmgerüchte.

Berlin, 7. Oktober. (Tsch. P.) Die „Rossische Zeitung“ meldet aus Warschau alarmierende Gerüchte, wonach der Sowjetgesandte Karaschkin vielleicht schon am 7. Oktober nach Moskau zurückzukehren wird und bereits längs der russisch-polnischen Grenze Riesenanrückungen „An Alle“ angeordnet seien, wonach schon seit dem 5. Oktober der Kriegszustand zwischen Polen und Rußland herrsche.

Seitens der Kommunisten in Warschau soll eine staatsumwälzende Aktion vorbereitet werden. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ läßt sich über Königsberg aus Rostau berichten, daß in allen Städten Rußlands Demonstrationen gegen die Politik Frankreichs und Polens stattfanden. In den Entschliessungen wird das Proletariat aufgefordert, dem ersten Ruf der Regierung zu ihrem Schutze zu folgen.

### Aus dem Parlamente.

Tagung bis Anfang Jänner. — Keine Anerkennung der Diäten der deutschbürgerlichen Abgeordneten.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses trat am 7. Oktober zusammen, um alle Vorarbeiten für die für den 18. Oktober anberaumte neue Session zu treffen. Zuerst wurde die Tagesordnung der ersten Sitzung festgesetzt, für welche zunächst die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, dann das Exposé des Finanzministers, mit welchem er dem Hause das Budget überreichen wird, in Aussicht genommen ist. Sonst steht die Wahl der Mitglieder der vierundzwanziggliedrigen Enquete-Kommission und die Vorlage betreffend Aenderung der Steuerverhältnissvorchriften für Karpathenrußland, ferner fünf Immunitätsfälle, u. zw. Javrel, Leibl, Svetlik, Koudella und Bobel. Für den gleichen Tag ist für halb 10 Uhr vormittags eine Personal Sitzung und für 10 Uhr die Obmannerkonferenz einberufen, welche sich mit dem Arbeitsprogramm der nächsten Session und mit der Erledigung aller noch unerledigten dringlichen Interpellationen zu beschäftigen haben wird. Den weiteren Gegenstand der Beratungen bildete die Frage der Anerkennung der Diäten der Mitglieder des parlamentarischen Verbandes, im Hinblick auf ihre Abwesenheit von der letzten Sitzung der abgelaufenen Session. Da diese Anerkennung nur bei unentschuldigter Absentierung von sechs aufeinanderfolgenden Sitzungen Platz zu greifen hat, die Mitglieder des parlamentarischen Verbandes aber bisher nur von vier Sit-

zungen ferngeblieben sind, wurde von einer weiteren Beschlußfassung über die Diätenanerkennung abgesehen. Sodann urgirte Vizepräsident Genoffe Dr. Czech die Erledigung des vom Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und vom deutschen parlamentarischen Verband überreichten Mißtrauensantrages. Nach abgeführter Debatte wurde diese Angelegenheit an die Obmannerkonferenz verwiesen, in welcher der Präsident Tomasek den Standpunkt vertritt, daß dieser Mißtrauensantrag durch den Regierungswechsel gegenstandslos geworden ist. Die neue Tagung soll vor allem der Erledigung des Budgets gewidmet sein und vielleicht nur nebenher ganz geringfügige Vorlagen verabschieden. Das Budget muß in beiden Kammern bis Ende Dezember erledigt werden und wird dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses eine vierwöchentliche, dem Plenum eine vierzehntägige Frist zur Durchberatung des Budgets eingeräumt. Die Tagung soll Anfangs Jänner schließen, die Frühjahrstagung dann Ende März beginnen und bloß zwei Monate dauern und hauptsächlich der Erledigung jener Vorlagen dienen, die das Programm der Koalitionsparteien und der Regierungen bilden. Zur Beratung der Beteiligung der tschechisch-slowakischen Nationalversammlung in der parlamentarischen Union in Genf wurde vom Präsidium eine Besprechung für den 20. Oktober in Aussicht genommen, zu welcher jeder Klub je einen Vertreter entsendet. Bezüglich der vom deutschen parlamentarischen Verband überreichten Beschwerden der Abgeordneten

Kassina und Baeran wurde vom Präsidenten mitgeteilt, daß er sofort Erhebungen bei den zuständigen Beamten eingeleitet habe und nach Herablangen des Erhebungsmaterials die Entscheidung des Präsidiums einholen wird. Genoffe Dr. Czech urgirte im Auftrage der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten die beschleunigte Verhandlung des Antrages Dr. Soltischer betreffend das Verbot des Ausschankes von Alkohol an jugendliche Personen, worauf die Kanzlei angewiesen wurde, die Erledigung der noch bei den Beschließenden ausstehenden Vorlagen zu betreiben.

### Inland.

Symptome. Das „Prager Abendblatt“, das zum Unterschied zur „Prager Presse“ das christliche deutschgeschriebene Regierungsblatt ist, (so weit man von einem solchen Begriff hierzulande sprechen kann), schreibt in seiner gestrigen Ausgabe an leitender Stelle:

Drei erfreuliche Tatsachen können in der letzten Zeit verzeichnet werden: Die erste ist das energische Vorgehen gegen die Soldaten, die in Morsberg das Kaiser Josef-Denkmal stürzten. Das Stürzen von Denkmälern ist kein politisches Argument. Ob nationalstiller oder religiöser Furor zur Zerstörung von Kunst- und Denkmälern führt, er bleibt immer ein kulturwidriges Beginnen. Aus der Wülfstürmerei sind unangenehme Weiterungen nicht nur in der Slowakei, sondern auch in den böhmischen Ländern entstanden.

In denselben Rahmen gehört auch die zweite Tatsache: Die Erschließung für das Landestheater. Durch den Willen, den Schaden, der aus der Enteignung des Landesheaters entstand, zu ersetzen, wird wieder bekundet, daß die Strafe nicht das letzte Wort behalten darf.

Eine dritte erfreuliche Tatsache auf dem Gebiete der Justiz ist die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, nach welcher den Auslandsdeutschen auf dem Gebiete unseres Staates dieselben Sprachrechte zukommen, wie den Inlandsdeutschen, die unter dem Schutze der Minoritätengesetze stehen. Auch in diesem Falle wird der Wille zur Gerechtigkeit gegen alle Nationen bekundet und es zeigt sich die strenge Objektivität der Gerichte, die die nationalen Vorurteile beseitigen, wo es die Rechtspflege erfordert.

Diese drei Tatsachen zeigen, daß die Justiz und die Verwaltung von dem festen Willen geleitet werden, Recht und Gerechtigkeit gegen alle Bürger ohne Unterschied der Sprache zu üben.

Die drei angeführten Fälle sind deutliche Symptome dafür, daß sich auch bei uns alte Spannungen zu lösen beginnen; daß Hemmnisse und Wirnisse, welche Erbitterung und Unfrieden hervorgerufen, planmäßig beseitigt werden, wodurch die Bahn für ein besseres Sichverstehen und ein ruhiges Zusammenleben freigelegt wird.

Auch wir sehen in dieser Schreibweise des „Prager Abendblatt“, das noch vor sehr kurzer Zeit etwas anderes geschrieben hat, ein erfreuliches Symptom für die durchdringende Erkenntnis, daß die vergangenen Regierungsmethoden der Tschechen verfehlt sind. Leider ist der Schreiber des zitierten Artikels berufsmäßig verpflichtet, nicht über diese Symptome herauszudenken. Er müßte sonst einsehen, daß durch das selbstverständliche Funktionieren des Staatsapparates nach den Gesetzen der Verfassung das Zusammenleben der Völker vielleicht erleichtert, die nationale Frage aber damit noch keineswegs gelöst ist. Auch wir sind über die Symptome des Selbstverständlichen in diesem Staate erfreut, denn selten, sehr selten geschieht hierzulande das Selbstverständliche. Und dieses Selbstverständliche ist die fa. gliche Anerkennung der Rechtspersönlichkeit seiner Völker. Bis jetzt hat dieser Staat an seinen nichttschechischen Völkern viel Unrecht gut zu machen. Er hat es in den drei erwähnten Fällen zum Teil — nicht ganz — auch gut gemacht. Aber damit, daß jemand den Schaden, den er angerichtet hat, zum Teil ersetzt, hat er noch immer den Geschädigten nicht zum Freund und Mitarbeiter gewonnen. Und gerade das tut der Republik not!

Die Bezirksverwaltungscommissionen erhalten, wie „Pr. Lidu“ schreibt, auf Grund des Gesetzes über die Finanzwirtschaft der Gemeinden und Städte einen geänderten Wirkungsbereich. Die Gemeinden können nunmehr ohne die Genehmigung der Bezirksverwaltungscommission den Rechnungsvoranschlag zusammenstellen, wenn zur Deckung des Abganges höchstens 100 Prozent Gemeindeforderungen notwendig sind und wenn keine Beschwerde gegen den Voranschlag eingelegt wurde. Dagegen haben die Bezirksverwaltungscommissionen vor allem in den Fällen über den Gemeindevoranschlag zu verhandeln, wenn die Umlagen 100 bis 200 Prozent betragen. Die Verantragung von hohen Umlagen durch die Gemeinden und zwar bis zu 300 Prozent bedarf der Genehmigung der Landesverwaltungscommission, die Verantragung von höheren Umlagen als 300 Prozent bedarf außerdem noch der Zustimmung der Landesverwaltung und der Finanzlandesdirektion. Erst von der Zeit, da die Genehmigung der vorgelegten Behörden in Rechtskraft erwachsen ist, ist der Gemeindevoranschlag bindend. Die Bezirksverwaltungscommission hat auch die Genehmigung der Rechnungen in allen denjenigen Gemeinden durchzuführen, in denen 100 bis 200 Prozent Umlagen eingehoben werden.

**Gedenket Des Fonds für euer Zentralorgan!**

### Die Scharfmacher fühlen sich.

Arbeiterdemonstrationen und Aussperrungen in Neutitschein.

Am Mittwoch kam es in Neutitschein zu Arbeitseinstellung in sämtlichen Fabriken und zu einer Demonstration vor der Gutfabrik der Firma Hüdel, verursacht durch das provokatorische Auftreten der Unternehmer den Arbeitern gegenüber. Im heurigen Sommer war es in dem genannten Betriebe aus geringfügigen Ursachen zu einer Aussperrung von etwa 1400 Arbeitern gekommen. Der Arbeiterschaft wurde daraufhin von der Firma ein Antrag zur Arbeitsordnung aufgetrieben, der die Freiheit der Arbeiter einschränkt. Diese Arbeitsordnung war eine Quelle steter Konflikte. Den Arbeitern wurde die Entlassung der Vereinsbeiträge auch nach Feierabend verboten. Eine Sammlung für den russischen Hilfsfond gab den Fabrikanten den Anlaß, einen Vertrauensmann zu entlassen! In einer Betriebsversammlung am Montag kam die Empörung der Arbeiter explosiv zum Ausbruch. Man verlangte die sofortige Arbeitseinstellung in allen Fabriken und andere Aktionen. Die Vertrauensmänner, die zur Besonnenheit mahnten, wurden niedergedrückt, trotzdem gelang es ihnen, die Arbeiterschaft zurückzuhalten, bis die Interventionen der Vertrauensmänner bei der Firma ein Resultat brachten. Mittwoch stellten die erregten Arbeiter in sämtlichen Fabriken die Arbeit ein und zogen zur Fabrik Hüdel. Den Vertrauensmännern gelang es, die Arbeiter am Eindringen in die Fabrik zu hindern. Es wurde neuerlich eine Deputation zur Fabriksleitung geschickt, der es gelang, die Wiedereinstellung des entlassenen Vertrauensmannes zu erwirken, worauf sich die Demonstranten ruhig zerstreuten. Nachmittags aber erklärten jedoch einige Unternehmer, alle Arbeiter, die ohne Bewilligung die Arbeit verlassen haben, als ausgesperrt. Die Firma Böh m. die etwa 800 Arbeiter beschäftigt, hat vormittags noch den Arbeitern Urlaub gegeben — nachmittags verfügte sie die Aussperrung. Nach einer Vorgesprache unserer Vertrauensmänner bei dieser Firma, machte sie die Wiederaufnahme des Betriebes von der Entlassung weiterer drei Vertrauensmänner abhängig. Daß die Arbeiter dadurch nicht beruhigt werden, ist wohl klar. Die politische Behörde bot die Vermittlung des Gewerbeinspektors aus Mähr.-Odra an, die jedoch wegen seines parteiischen Verhaltens bei der vorigen Aussperrung von der Arbeiterschaft abgelehnt wurde. Der Konfliktstoff ist daher trotz der Beilegung dieses Streites auch noch weiterhin vorhanden. Die Unternehmer hätten alle Ursache, die Arbeiter nicht noch mehr zu reizen.

Von der Aussperrung betroffen sind die Arbeiter der Gutfabrik Firma Böh m., die Lackfabrik Kottler und die „Gnom“-Autowerke der Firma Hüdel. Die Verhältnisse vor der Fabrik Hüdel werden in der bürgerlichen Presse zu einem Gewaltaakt der Arbeiter gegenüber den Firmeneinhängern umgeformt. Es muß hier der Wahrheit gemäß festgestellt werden, daß keine Täuschlichkeiten vorgefallen sind. Lediglich einige junge Elemente ließen sich bedauerlicherweise zu Beschimpfungen hinreißen, was aber von den Vertrauensmännern der Arbeiter sofort gerügt wurde. Im übrigen ist die Demonstration, obwohl sie spontan ohne jede Vorbereitung und ohne Wissen der Sekretäre zustandekam, in verhältnismäßiger Ruhe abgelaufen. Die Behörden stehen auf Seiten der Unternehmer. Donnerstags sind 100 fremde Gendarmen in Neutitschein angekommen. Die Arbeiterorganisationen haben alle zweckdienlichen Versuche unternommen, um den Konflikt beizulegen.

### Die russische Hungersnot.

Tschechoslowakische Lebensmittelsendungen in Moskau.

Das Tschechoslowakische Presbüro meldet: Dieser Tage langte von der tschechoslowakischen Mission in Moskau die Nachricht ein, daß die in zwei Waggons vom Ministerium des Auswärtigen aus Prag abgeforderten Lebensmittel richtig in Moskau angekommen sind. Die Sendung umfaßte 270 Zentner Mehl, 43 Zentner Milchpulver, 25 Zentner Zucker, 10 Zentner Obstkonserve, 7 Zentner Arzneien, 120 Kilo Sakami, weisses Zwieback, Salz, Kaffee, Thee, Fett, Schokolade, Bohnenöl, Kerzen usw. Die Lebensmittel wurden an die tschechoslowakischen Missionen in Moskau, Charkow und Tiflis zu dem Zwecke abgesendet, um wenigstens in den notwendigsten Fällen unseren Heimkehrern helfen zu können. Von Charkow wird ein Teil nach Rjasen und andere Orte gesendet werden.

Hilfe aus Schweden.

Stockholm, 6. Oktober. Die Regierung bewilligt eine halbe Million schwedische Kronen für die russische Hilfsaktion.

Moskau, 7. Oktober. (Tsch. P. B. Funk.) Die Holzvorräte der Eisenbahnen betragen 198.924 Klafster, während man 223.332 Klafster benötigt. Auch der Petroleummangel ist groß. Besonders schwer ist die Lage bei den Süd- und Südostbahnen, wo die Vorräte nur noch für drei Tage reichen. In den nächsten Wochen müssen 334.000 Klafster Holz herangeführt, gesägt und zerspalten werden. Zur Rettung der Republik ist die Mobilisierung aller Kräfte des Landes erforderlich.

### Kredite und Handelsbeziehungen.

Moskau, 7. Oktober. (Tsch. P. B. Funk.) Norwegen hat beschlossen, Sowjetrußland einen Lebensmittell Kredit in der Höhe von 1 1/2 Millionen Kronen zu gewähren.

Moskau, 7. Oktober. (Tsch. P. B. Funk.) Eine Gruppe englischer Kapitalisten will die Hafeneinrichtungen von Liban, die Eisenbahnwerkstätte von Dinaburg und die Wagenfabrik in Riga wiederherstellen, um russische Bestellungen auszuführen. Zu diesem Zwecke sind englische Vertreter bereits nach Moskau abgereist.

### Höhepunkt der Krisis in Wien.

Wien, 7. Oktober. (Tsch. P. B.) Der gestrige Tag hat den Höhepunkt der Krisis bedeutet, die sich auf allen Warenmärkten infolge des Emporschneitens der Saluten eingestellt hat. Der Andrang von Käufern hat wesentlich nachgelassen. Die Stimmung hat sich beruhigt und im allgemeinen ist auch keine weitere Verteuerung der Waren zu verzeichnen. Es ist ohne Zweifel, daß das Abflauen der Kaufkraft im Zusammenhange mit dem Rückschlag auf dem Salutenmarkt steht, der gestern abend eingetreten war und sich heute in den Vormittagsstunden fortgesetzt hat. Dementsprechend ist die Stimmung der Verkäufer weniger zuversichtlich geworden und sie zeigen sich williger, auf Angebote einzugehen. Auf dem Lebensmittelmarkt war aber auch heute eine Steigerung zu verzeichnen. Die Märkte stehen unter polizeilichem Schutz.

### Eine rein sozialistische Regierung in Thüringen.

Berlin, 7. Oktober. Wie der „Vorwärts“ meldet, wurde heute vormittags in Thüringen Landtage unter scharfem Protest der bürgerlichen Parteien eine rein sozialistische Regierung gebildet. Justizminister und Ministerpräsident wurde Freiherr v. Brandenstein (SPD), Wirtschaftsminister Fröhlich (USPD).

### Stillstand der türkischen Offensive.

Konstantinopel, 6. Oktober. (Havas.) Die auf dem Rückzuge befindlichen Griechen haben die Eisenbahn zerstört und hiedurch die Verfolgung der Türken zum Stillstand gebracht. Der Kontakt mit dem Feinde besteht aber aufrecht.

Wien, 7. Oktober. (Tsch. P.) Der Nationalrat nahm in seiner gestrigen Sitzung das Bankkontrollgesetz an.

Wien, 7. Oktober. Der Nationalrat hat in seiner heutigen Sitzung die Gesetzesentwürfe über die Verlegung des Sitzes der Länderbank und des Sitzes der Anglobank ins Ausland, sowie das Bankkommissionengesetz in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

Wien, 7. Oktober. (Tsch. P.) Die „Tagespost“ meldet aus Rom: In der Sitzung der Volksvertretung des Freistaates Fiume wurde der Professor Ricardo Jannella zum Staatspräsidenten gewählt. In seiner Programmrede betonte er, daß Fiume entsprechend seiner Lage zwischen Italien und Jugoslawien mit beiden Staaten in den besten Beziehungen leben möchte.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Vor der Entscheidung im Buchdruckergerichte. Morgen Sonntags treten die Vertreter der Gehilfenorganisation und der Prinzipalorganisationen neuerlich zu Verhandlungen zusammen. Ueber die Stimmung unter der Gehilfenchaft schreibt der „Gutenbergs“: „Angeblühlich harren die Gehilfen auf die Bekanntmachung des Resultates, das ihnen die Bewilligung ihrer Forderungen bringen muß. In unendlicher Geduld haben es die Buchdruckergehilfen über sich gebracht und sind in strikter Weise den Weisungen der Organisation nachgekommen, Disziplin zu halten und kühlen Kopfes dem Kommanden entgegenzusehen. Es ist eiserne Disziplin, fürwahr! Großartig fügte man sich mit dem Gedanken: in kurzer Zeit muß die Entscheidung fallen! Und diese Selbstüberwindung, dieses Vertrauen zur guten und gerechten Sache bietet unseren Vertretern die Gewähr: Die Gehilfenchaft ist zu allem entschlossen, sie steht Gewehr bei Fuß und harret der Befehle! Wir sind neugierig,

was die Prinzipale zu ihrer Rechtfertigung vorbringen werden, um ihr schmähliches Verhalten zu bemängeln, und wie sie sich bei den neuerlichen Verhandlungen verhalten werden. Unseren Vertretern aber schallt die Stimme der Gehilfenchaft entgegen: Bleibt hart! Jawohl! hart müssen wir bleiben, um eine einzige Forderung den Unternehmern abzurufen. Sertigfügig ist die Forderung der Gehilfen, von aller Welt als gerecht angesehen und berechtigt durch die Notlage, unter der die Buchdrucker schmachten. Am Sonntag kann es kein Feilschen und Handeln geben, denn zu hart sprechen die Tatsachen dagegen. Kein Heller darf abgehandelt werden! Den Gehilfen muß in ihrer Notlage das Recht geschehen, soll der Bruch vermieden werden. Unsere Vertreter werden keine leichte Aufgabe haben, aber in der von dem Vertrauen der Gehilfen und in der Ueberzeugung, daß es nur ein „Entweder oder!“ geben kann, werden sie sich ihrer Aufgabe erledigen. Zur Sprache muß auch kommen die Teuerung in Teplitz, Marienbad und Barmen. Hier muß ein gerechter Ausgleich gefunden werden. Die Unterschiede sind zu groß. Die Gehilfenchaft dieser Druckstädte ist der Hoffnung, daß am Sonntag auch über dieses Kapital ausführlich geredet und demgemäß eine Abänderung, resp. eine Erhöhung der Zuschläge eintreten wird. Die Jüdy-Büßern im letzten „Gutenbergs“ sprechen zu deutlich — und zu überzeugend, hierkaun keine Ausrede gelten. Und in sechster Stunde, in der Stunde der Entscheidung, die uns Klarheit bringen muß zwischen Krieg und Frieden, in dieser Stunde rufen wir laut und mächtig unseren Vertretern zu: Bleibt hart! Kein handeln und feilschen gilt!

Streik im Nationalher Revier. Am Donnerstag ist auf einigen Gruben in Nationalher der Streik der Bergarbeiter erklärt worden. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die Eigentümer der Bergwerke telephonisch zu einer Konferenz zusammenberufen und verlangt von ihnen, daß die Kundmachung, wodurch die Löhne um 25 Prozent herabgesetzt werden, widerrufen werde. Die Unternehmer haben dem Ministerium versprochen, die Löhne zu regeln. Gegenwärtig wird zwischen Unternehmern und Arbeitern verhandelt.

Günstiger Verlauf des Streiks der Gastwirtgehilfen in Berlin. Berlin, 6. Oktober. (Drachbericht des „Sozialdemokrat“) Der Streik im Gastwirtsgerwebe nimmt für die Angestellten einen günstigen Verlauf. Bis jetzt haben 229 Betriebe, darunter einer der größten, das weltberühmte Hotel Adlon, ihre Forderungen bewilligt. In Versammlungen der Gastwirtgehilfen wurde festgestellt, daß die bürgerliche Presse verlogene Meldungen über den Streik verbreitet und nur die sozialistische Presse die Bewegung kraftvoll unterstützte.

Der Wert der Krone. Es kostet: 100 holländ. Gulden 306 1/2, 100 Mark 77, 100 schweiz. Franken 1036 1/2, 100 Lire 376 1/2, 100 franz. Franken 680, 1 Pfund Sterling 377 1/2, 1 Dollar 94 1/2, 100 belg. Franken 670 1/2, 100 Peso 123 1/2, 100 Dinar 15 1/2, 100 Re 8 1/2, 100 österr. Kronen 3.70, 100 poln. Mark 2.40, 100 ung. Kronen 14.17 tsch. Kronen.

### Kleine Chronik.

Millionen-Valutaschmuggel Agrarier Banken. Graz, 7. Oktober. Die „Tagespost“ meldet aus Laibach: Anfolge des Verbotes des freien Handels mit Devisen und Valuten versuchten einige Agrarier Banken, sie in Geldbriefen ins Ausland zu schmuggeln. Sie gaben durch eigene Agenten in Laibach täglich Geldbriefe mit kleineren Summen am hiesigen Postamt auf. Als die Sache verdächtig wurde, konfiszirte die Polizei einige dieser Briefe und fand, daß sie viel größere Mengen in fremden Valuten enthielten, als angegeben war. Man vermutet, daß auf diese Weise bereits mehrere Millionen an fremden Valuten hinausgeschmuggelt wurden. Der Agent wurde verhaftet und gegen die Banken das Strafverfahren eingeleitet.

Der japanische Kaiser im Sterben. Tokio, 6. Oktober. Nach einem amtlichen Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers haben die Nervenschwäche und die Schmerzen, die ihn heimtuchten, zugenommen. Erziehungserfahrungen treten immer mehr zutage.

### Berichtsjaal.

Herabsetzung der Strafen für einige Oslovaner Kommunisten.

Brünn, 7. Oktober. Der Oberste Gerichtshof in Brünn hat heute unter dem Vorhise des Senatspräsidenten Bronza über die Nichtigkeitsbeschwerden der Kommunistenführer Wilhelm Prochazka, Johann Kopecek sen., Josef Kubalek, Franz Robotta, Johann Kopecek jun., Mathias Svoboda, Ladimlaus Spirak und Cyrill Bolaba, die wegen der Sezembernruhen in Oslovan verurteilt wurden, beraten und die Nichtigkeitsbeschwerden hinsichtlich der Schuld verworfen. In Entscheidung der Nichtigkeitsbeschwerden bezüglich des Strafmaßes setzte er die Strafe bei Robotta von 7

auf 2, bei Kubalek und Kopecek sen. von 8 auf 3, bei Kopecek jun., Spirak, Svoboda und Bolaba von 2 bezw. bei Bolaba von 1 1/2 Jahren auf 8 Monate und Prochazka von 9 auf 4 Jahre unbedingt herab, wobei die Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet wird.

### Berurteilte Hungerdemonstranten.

Zu der Troppauer „Volkspreffe“ lesen wir: Die äußerst schlechte und ungenügende Nahrungsvorsorgung und die Milchverteuerung, die besonders im Vorjahre in ganz Nordmähren die Bevölkerung in eine bedauernde Situation gebracht hatte, löste in einzelnen Städten, darunter auch in Deutsch-Wiebau, stürmische Hungerdemonstrationen der armen, notleidenden Arbeiterschaft aus. Am 9. August 1920 verließ die Arbeiterschaft der Firma Robert Zimmermann und Adolf Langer einmütig die Arbeit, um die Behörde vor den Folgen der schlechten Nahrung zu warnen und auch gewissen Buhern im Ort die Ebitierung der hungernden Bevölkerung zu demonstrieren. Es dauerte nicht lange, da waren Hunderte Arbeiter versammelt, die sich vor der Wohnung des Bürgermeisters aufstellten, um von ihm Abhilfe zu verlangen. Als man den Bürgermeister in der Wohnung nicht fand, kam es zu Ausschreitungen der erbitterten Menge. Einige Landwirte wurden von der angefallenen Menge auch verprügelt und erst gegen Mittag gelang es, die Leute zum Nachhausegehen zu bewegen. Nachmittags sammelte sich die Menge abermals an, und erst den vereinigten Bemühungen der Vertrauensmänner der Arbeiterschaft war es zu danken, daß die erregten Leute zur Ruhe kamen. Diese Hungerdemonstrationen hatten nun ein gerichtliches Nachspiel. Einige Demonstranten, die des Diebstahls angeklagt worden waren, hatten sich diese Woche in Olmütz vor einem Strafengericht verantwortet. Das Ergebnis der Gerichtsverhandlung war nun folgendes: Der Schlosser Johann Trendl erhielt drei Wochen strengen Arrest, der Zeichner Robert Babuska vierzehn Tage, Theresia Böffel und Otto Krömmel wurden zu je vier Monaten verurteilt, und die Berta Böffel zu einem Monat. Mit Ausnahme des verurteilten Babuska wurden sämtliche bedingt verurteilt.

### Bereinsnachrichten.

D. V. „Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Ausschüß des Vereines der Teplitzer Naturfreunde findet heute Samstag im „Goldenen Arcus“, Keltzanta (blauer Saal), um 8 Uhr abends ein Lichtbildervortrag „Luz durch Alt-Prag“ statt.

Herausgeber:

Dr. Ludwig Tsch und Karl Cernak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Es ist erwiesen, daß „Derby“ wegen seiner unerreichten Qualität die meist gesuchte Schuhcreme ist. Der Grund: Sorgsame Auswahl und Verarbeitung desselben. Jede Dose muß mit der gesetzl. gesch. Marke „Derby-Creme“ versehen sein. 97

Selbstschreibende Vurroughs-Additionsmaschinen der Firma Slogowski & Comp., Prag, L. Celetna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Fortführung und Probestellung überall unverbindlich und kostenlos. Telephon 6217. 106

Erste Marke der Welt! Remington Standard-Schreibmaschinen mit vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neueste Modelle. Fortführungen allerorten kostenlos und unverbindlich. Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H. Prag I., Celetna ul. 35, vis-à-vis dem Cbecni dām. Telephon 2871. 107

### Dauerhafte Schuhe.

aus gutem Material, moderne Muster, Handarbeit, hat zu billigen Preisen am Lager „Roxval“, Arbeiter-Genossenschaft der Schuhmacher, Prag II., Hyberner-gasse 7 im Hofe, L. Stock. Reparaturen werden ebenfalls durchgeführt. Unterstützt das Genossenschaftsunternehmen. — Kein Laden. 115

### DERBY-CREME der feinste Schuhputz!

### Beachtenswerte Reklame:

Mit Interesse verfolgen wir die ausgedehnte Reklame der Firma „Libenia“, welche seit kurzer Zeit 100 Geld- und Sachentlohnungen ausgeschreiben hat. Hiedurch hat jeder die Möglichkeit, ohne jedwedes Risiko einen grösseren Betrag zu erlangen, da wir uns überzeugt haben, daß die Erzeugnisse der Firma „Libenia“ wirklich von hervorragender Qualität sind und demzufolge jedem empfohlen werden können. Verlangen daher ausschliesslich bei eueren Lieferanten „Libenia“-Schuhcreme, „Libin“-Metallputz und „Libenia“-Waschblau. 12

Verlangen Sie überall Mineraltafelwasser „EXCELSORQUELLE“ AUS MARIENBAD. Generalrepräsentanz für die Čsl. Republik: Bank für Brauindustrie, Prag II. Havlíčkovo nám. Nr. 25. 86

**CAFÉ ELEKTRA**

PRAG-WEINBERGE,  
beim Museum, neben dem Deutschen  
Theater.  
TREFFPUNKT DER GENOSSEN  
Telephon 4854. 124

**Konsumvereine** führt  
nur**Libaner Presshufe**

Zentrale: Prag, Rybná ulice 13.  
Fabrik: Liban.

**Kanafase, Inlete!**

in kompletten Breiten. Chiffone,  
Damaste, eigene Erzeugung von  
Arbeiterwäsche, ferner grosse Aus-  
wahl in aller Art Barchenten und  
Kleiderstoffen.

Otto Taussig, Prag I., Dušni 1.  
Telephon 3039 VI.  
Persönlicher Besuch erwünscht. 126

**EGGER & CO.**

PRAG-KARLIN, Královská tř. 14.  
FABRIK PHARMACEUTISCHER ZUCKERWAREN.  
Eggers Milch- und Kaffekaramellen,  
Eggers 140er Peppermint 87  
in allen Konsumvereinen erhältlich.

**Verlanget**

in Drogerien und Konsumvereinen

**„BRILANTOL“**  
beste Kleiderstofffarbe.**Büro- und Geschäfts-Einrichtungen**

amerik. Roll-Flachpulte, Registraturen, Kassen,  
Regale, Verkaufspulte, Gasthausmöbel etc. offer-  
tiert den p. t. Gewerkschaften und Genossen-  
schaften zu Vorzugspreisen 2

R. Kominik, Prag II., Kozelná 9.  
Telefon 9514-VIII.

**„ELEKTRISACIA“**

výrobní družstvo elektromonterů a me-  
chaniků, eingesdriehene Ges. m. b. H.

Prag I., Perštýn 13.

Werkstätte: Žitkov Chlumova ul. 6. Telephon 9381.  
Bau von elektr. Anlagen, Einrichtung elektr.  
Beleuchtungsanlagen, von Antrieben, Tele-  
phonleitungen, Blitzableitern, Erzeugung  
elektrischer Akkumulatoren. 109

**Drucksorten**

aller Art, modernst ausgeführt liefert raschest die  
Druckerei der TRIBUNA A.-G.

Prag II., Karlovo nám. 15.

Telephon 3090. Voranschläge gratis. 147  
Telephon 3090.

**Genossen! Sehet und verbreitet euer Zentralorgan.****Výrobní a nákupní družstvo krejčí in Prag.**

Hauptstelle: Hybernská ul. 7. (Lidový dóm.) Telephon 5724.

**Erzeugt:**

Alle Arten von Herren- und Damen-Kleidern in erstklassiger  
Ausführung aus eigenen und mitgebrachten Stoffen.

**Liefert:**

Für sämtliche Staats-, Landes- und Stadämter, öffentl. oder  
Privatangestellte und Fabriken, Arbeits- und Strassenkleider  
in solider Ausführung und zu billigen Preisen.

**FILIALEN:**

Nusle, Riegerplatz Nr. 415, „U Mašků“.

Elegante Herrenanzüge, Überzieher, Hosen, Kinderanzüge,  
Damen-Kostüme, Blusen, fertige Kleider und nach Mass.  
Verkauf von Wäsche, Manufaktur-Waren aus Leinen,  
Baumwolle, Futter und Schneider-Zugehör.

Prag II., Národní třída Nr. 36, 2. Stock.

Erstklassiger Damensalon! 110

Kostüme, Mäntel, Kleider u. Blusen nach neuesten Modellen.



Gegen 10 Kč auf Raten  
liefern wir Violinen, Man-  
dolinen, Guitarron,  
Grammophone, Platten  
und alle anderen Musikinstru-  
mente, sowie auch deren Zu-  
behöre, wie Saiten usw.

Grammophone-Import- 146  
Company Brünn, Freiheitsplatz 9

Preisliste bei Angabe des ge-  
wünschten Musikinstr., gratis.

**Kuh & Kretsch**

Likörfabrik  
Teplitz-Schönau. 29

**Frische Preiselbeeren**

in 5 kg Postkistchen  
liefert zum äusserst.  
Tagespreise 7

Josef Červený,  
Klattau 4, Böhmerwald.

**Likör- und Essig-Fabrik**

B. u. L. Windholz, Brünn. 3

Spezialitäten: Curacao Triple Sec-Getreidekummel.  
„Spaniola Griotte.“

**Sturm**

ruft der Neubeginn des Verkaufes  
von Herren-Anzügen, Ueberzieher  
und Raglans in unseren neueröff-  
neten Räumen hervor.

Moderne Façons — Erstklassige Ausführung.  
Extra-Abteilung: Kinder-, Knaben-Bestellungen nach Mass.  
Erstklassige Ware, billige Preise ohne Konkurrenz. 94  
A. BAYER & COMP., Prag, Celetná ul. Cfs. 35 gegenüber dem Pulverturm.

**Zur Beachtung!**

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, dass unser Likör

**„Ein Klostergeheimnis“ nachgeahmt**

wird u. fremde Erzeugnisse sogar in unsere Originalflaschen nachgefüllt werden.  
Wir bitten die Käufer unseres Likörs gut alle Einzelheiten unserer Etikettierung,  
insbesondere auch die Unverletztheit des Siegels, zu beachten, um vor Täu-  
schungen geschützt zu sein.

Likörfabrik Schönriesen, Ges. m. b. H.  
(vormals Gebrüder Eckelmann).

### Bernichtung der Deutschen Kunst in Brünn.

Aus Brünn wird uns telephoniert: Die tschechische Mehrheit des Brüner Gemeinderates beginnt ihre Absicht, dem deutschen Kunstleben jede Möglichkeit der Existenz abzugraben, in die Wirklichkeit umzusetzen. Heute, Freitag Nachmittag hielt der Kulturausschuß des Gemeinderates eine Sitzung ab, in welcher die Theaterfrage verhandelt wurde. Von tschechischer Seite war schon vorher der Antrag gestellt worden, den mit dem deutschen Theaterverein abgeschlossenen Vertrag, demzufolge ihm das Benützungrecht des Stadttheaters für zwei Tage der Woche, sowie des städtischen Redutensaales an fünf Tagen der Woche zusteht, zu kündigen und im nächsten Spieljahre nicht mehr zu erneuern.

Die Absicht, dem deutschen Theaterverein auf diese Weise die Möglichkeit von Auführungen in diesen zwei Gebäuden zu nehmen, ist unmittelbar nach den bekannten Vorfällen im Anschlusse an den Besuch Masaryks in Brünn zutagegetreten und hat unter der deutschen Bevölkerung naturgemäß die tiefste Erbitterung hervorgerufen. Immerhin wollte man nicht recht glauben, daß es der tschechischen Mehrheit damit ernst sein könne, diese Absicht auszuführen und damit der deutschen Kunst in einer Stadt den Boden zu entziehen, die auch heute noch 60.000 deutsche Einwohner zählt. Dieser Unglaube rechnete nicht mit der Stupellosigkeit der gegenwärtigen Stadtbeherrscher. In der heutigen Sitzung sprachen sich die Vertreter der deutschen Parteien, insbesondere Gemeinderat Genosse Polach gegen den Antrag aus. Aber trotz aller Mahnungen, die Vernunft walten zu lassen und Gerechtigkeit zu üben, sowie trotz aller Proteste, nahm die tschechische Mehrheit den Antrag auf Kündigung und Nichterneuerung des Vertrages mit dem deutschen Theaterverein gegen die Stimmen der deutschen Vertreter an.

Dadurch ist die deutsche Theaterkunst der Stadt Brünn buchstäblich obdachlos geworden. Nach dem Umfange beschloß die damals durch Einbeziehung von 21 Vorortgemeinden künstlich geschaffene tschechische Mehrheit, das Stadttheater an fünf Tagen der Woche dem tschechischen Theaterverein, an zwei Tagen, und zwar an den theaterschwächsten, Montag und Dienstag, dem deutschen Theaterverein für Vorstellungen zu überlassen. Da eine Aufrechterhaltung des Theaterbetriebes bei einem derart eingeschränkten Benützungrecht nicht möglich gewesen wäre, wurde auch an je 4-5 Tagen der Woche im Saale des Deutschen Hauses und im städtischen Redutensaale deutsch gespielt. Der Theaterbetrieb war unter solchen Umständen ein äußerst schwieriger und kostspieliger. Dennoch war es möglich, alle Theaterkunstgattungen zu pflegen, wenn auch unter großen Opfern und unsäglichem Schwierigkeiten.

Nun hat die tschechische Mehrheit zum entscheidenden Schlage gegen die deutsche Theaterkunst Brünns ausgeholt, denn nach Wegnahme des Benützungrechtes für die beiden erwähnten Gebäude bleibt nur mehr der Saal des Deutschen Hauses übrig und

daß in diesem allein eine auch nur nennenswerte und auf einer gewissen künstlerischen Stufe stehende Kunst ihre Heimstätte finden könnte, ist völlig ausgeschlossen. Das Traurige aber an der Sache ist, daß der Führer bei diesem Raubzuge der tschechische Rechtssozialist Dr. Tuzek war, der heute ungleich nationalistischer und unnachgiebiger für den Antrag eintrat, als selbst die Tschechischbürgerlichen.

Das Vorgehen der tschechischen Mehrheit gerade in der Zeit, da von der Vorbereitung des nationalen Friedens gesprochen wird, ist wohl ein deutlicher Fingerzeig dafür, wie man sich die Annäherung der beiden Nationen vorstellt.

### Tages-Neuigkeiten.

J. J. Davids Hanna-Opus. Sonntag beginnen wir mit dem Abdruck von Jakob Julius Davids Novellenopus „Die Hanna“. Wir machen unsere Leser auf diese wertvolle Arbeit unseres zufrüherverstorbenen märkischen Landmannes besonders aufmerksam. Unser heutiges Feuilleton enthält eine literarische Würdigung des Dichters, der sein Leben lang in Armut gelebt und dessen Herz für die Armut geschlagen hat.

Wenn man für die „Prager Presse“ schreibt: Herr D. P., ansonsten ein kunstsinziger Uebersetzer, fand es für nötig, unsere Stellungnahme zu der Prager deutschen Kunstproduktion in der „Prager Presse“ lobend hervorzuheben. Wir können dieses Lobes nicht froh werden, denn es tont uns aus den Spalten eines Blattes entgegen, dessen Sinn und Zweck es ist, das Ausland und die Desinformierten im Inland über die tatsächlichen Verhältnisse in diesem Lande den Bedürfnissen der tschechischen Regierung entsprechend zu informieren. Was Herr D. P. aber sonst in seinem Artikel, den er „Das Publikum“ betitelt, schreibt, kann uns nicht von dem peinlichen Gefühl befreien, daß dies Alles weniger den Deutschen zur Lehre als den „Prager Presse“-Aktivisten zum Gefallen geschrieben wurde. Herr D. P. weist erst auf die künstlerische Vergangenheit Brags hin und unterzieht das künstlerische Leben Brags einer abfälligen Kritik. Aber nicht daß, sondern wo und wie er das macht, muß eine entsprechende Zurückweisung erfahren. Ein Prager deutsches Blatt charakterisierte in scharfer Weise das Wesen des Publikums, das einem Josma-Zelim-Abend beiwohnte. Die „Prager Presse“ fand sich nicht bloß versucht, gegen die Kabarettkünstlerin die tschechische Volksseele zum Kochen zu bringen, sondern Herr D. P. schrieb dann über das deutsche Publikum im allgemeinen:

„Fast kommt man in Versuchung, die Charakteristik des Publikums in dem Prager deutschen Blatte für bare Münze zu nehmen, wenn man bedenkt, daß die Vortragsabende des gegenwärtig in Prag weitestgehendsten deutschen Vortragskünstlers Ludwig Hardt nicht vom „Publikum“, sondern nur von einem Haufen Idealisten besucht waren, von den wenigen Geistigen des deutschen Brags, die allerdings beim Anhören Hardts Erklärungen wertvollster feilscher Art erfuhren, die sie nie mehr vergessen werden. Man hörte auch tschechisch reden, konnte tschechische Begeisterung über die hohe Leistung eines deutschen Künstlers wahrnehmen.“

„Wenn man bedenkt“, daß die tschechische Regierung Alles tut, um die deutsche Kunst in Prag, Brünn und anderen Orten zu ver-

nichten, wenn man bedenkt, daß die „Prager Presse“ Alles andere als die Vertreterin deutscher Kunstübung ist (siehe den Landestheaterraub), „wenn man bedenkt“, daß Herr D. P. nicht umhin kann, gleich über die tschechische Begeisterung deutschem Schaffen gegenüber im Zusammenhang mit dem Urteil über das deutsche Publikum zu sprechen, so können wir bei allem Vorurteil diesem Publikum gegenüber nur sagen: Es ist eine Schande, daß sich ein Teil der Prager Literaten und Dichter dazu mißbrauchen läßt, diesem schätzigsten aller Regierungsblätter ihren bis dahin wohlklingenden Namen unter der Maske der Kultur zu verkaufen.“

Polnische Linkssozialisten über den „Sozialdemokrat“. Unter dem Titel „Ein neuer Kämpfer“ schreibt das polnische linkssozialistische Blatt in Freistadt „Robotnik Elasti“: „Seit einem Monat erscheint in Prag ein neues Blatt unter dem Titel: „Der Sozialdemokrat“, Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Mit Absicht haben wir bis heute über dieses Blatt geschwiegen, weil wir abwarten wollten, bis es sein Programm entworfen habe, um dann ein umso erschöpfenderes Urteil abgeben zu können. Gegenwärtig, wo die 26. Nummer erschienen ist, können wir nur mit Freude konstatieren, daß sich unsere Hoffnungen, die wir in dieses Blatt gesetzt haben, erfüllt haben, daß es ein wahrer, politischer Führer und Wegweiser der organisierten Arbeiterchaft in unserer Republik und nicht nur des deutschen, sondern auch des andersnationalen Klassenbewußten Proletariats ist. Bis jetzt fehlte ein solcher Führer. Denn gerade so wie der „Naprzod“ oder der Warschauer „Robotnik“ unserer hiesigen Arbeiterchaft nicht entspricht, konnte die „Wiener Arbeiterzeitung“ den Deutschen Genossen in der hiesigen Republik nicht entsprechen. Das mutige Auftreten gegen die Regierung und den Kapitalismus in der Verteidigung der heiligsten Rechte der Arbeiterklasse, die schönen, tiefen und wahren sozialistischen Grundsätze dargebracht vom „Der Sozialdemokrat“ in klarer Form, werden unzweifelhaft zur Vertiefung der sozialistischen Idee inmitten des Proletariats beitragen. Auch die aktuelle, innere und Auslandspolitik beruht auf dem Standpunkte des revolutionären Proletariats. Mit einem Wort, das neue Zentralorgan unserer deutschen Genossen verdient allezeitige Anerkennung und Unterstützung. Dem neuen Kämpfer wünschen wir das Allerbeste und versprechen, ihn zu unterstützen. Möge das gesamte Proletariat dieser Republik den Weisungen dieses Zentralorganes folgen. Möge es endlich — im Sinne der Grundsätze des „Sozialdemokrat“ — zur Bildung der Internationalen der Tat sowohl in der Republik, als auch in ganz Europa führen!“

Wernet tschechisch, lernet nicht tschechisch — wie es gerade paßt. Wir haben vorerstern berichtet, daß das Unterrichtsministerium die Einführung eines tschechischen Sprachurfes für die Anfänger an der deutschen Technik nicht bewilligte. In diesem hat die betreffende Behörde aus Gründen, die von uns nicht ver schwiegen wurden, geruht, die Erlernung des Tschechischen nicht für notwendig zu halten. Ein ander Mal paßt es einer anderen Behörde natürlich wieder anders. Zum Beispiel: Das Bürgermeisteramt in Gastorf richtete an Herrn Robert Vogel im Verfassungsmagazin Nr. 1 in Deutsch-Prag ein amtliches Schreiben, das jedoch im Wege der Post mit folgenden Bemerkungen auf dem Briefumschlag an die Absenderin zurückkam: Auf der Rückseite stand: Zpet demobilizovan, zpet slozka; auf der Rückseite: Racie si zaopariti obalsti s ceskym!!

nadpisem!! a ucte se cesky neb jste v. es. republice. Zu deutsch: Jurid demobilisiert, zurück nach Gastorf. Wolltet den Umschlag mit tschechischer Aufschrift versehen und lernet tschechisch, denn ihr seid in der Tschechoslowakischen Republik.

Kommunistische Gemütlichkeit in Krummauer. Unter diesem Titel schreibt unser Krummauer Parteiblatt: Die Kommunisten in Krummauer veranstalteten ein Refruenabschiedsfest. Ein kommunistischer Vertrauensmann bekam einen Messerstich in den Kopf und einen in die Hand. Der Bürgermeister Hirschl stellte mehrere Christen aus. Das Fest verlief sehr gemächlich. Ein J. Trumer kam in den Schubarrest, dem Bürgermeister gegenüber erklärte er sich als Kommunist. Hirschl, ein äußerst gemüthlicher Bürgermeister, mußte einem auf Schub befindlichen Kommunisten doch sofort eine entsprechende Stellung geben. Da der Posten des Kantamitsverwalters aber besetzt ist, gab er ihm eine andere Stelle bei einem Schreiber im Rathaus. Der Kommunist Trumer begann sofort eine vielversprechende Tätigkeit. Er begann mit der Entwaffnung der Republik und schaffte einmal einen Dienstrevolver weg. Dann studierte er die Schriftzüge des Herrn Bürgermeisters und es gelang ihm durch kunstvolle Herstellung der Unterschrift des Bürgermeisters beim städtischen Rentamt 300 Kronen zu beheben. Er muß aber irgendwo etwas vergessen haben, denn seit dieser Zeit ist er nicht auffindbar. Es wäre schade, wenn Krummauer diesen tüchtigen Kommunisten verlieren würde. Vielleicht wäre er, wenn er in der „Südwestböhmischen Arbeiterzeitung“ lesen würde, daß ein Posten als Sparkassenleiter zu vergeben ist, rasch wieder zur Rückkehr zu bringen. Er muß nicht gerade immer mit Sicherheitsbegleitung in Krummauer einziehen. Aber das muß man unserem Bürgermeister lassen, er versteht es, alle Dinge auf den richtigen Platz zu legen. Dabei geht alles äußerst gemüthlich vor sich. Sein Freund, der Vizebürgermeister Janovsky, brauchte einige tausend Kronen Vorschuß. Zum Glück ist er Dirigent der Sparkasse, wo soviel Geld ist. Allerdings ist strenge Vorsicht, daß es ohne Bewilligung des Direktoriums keinen Vorschuß gibt. Aber in Krummauer geht alles viel gemüthlicher. Der Bürgermeister unterschrieb und Janovsky nahm sich einen Vorschuß. Ein andermal bekam der Vize des Herrn Bürgermeisters Herr Janovsky als Dirigent der Sparkasse eine Teuerungszulage. Da bemerkte er aber, daß die Zulage nicht ganz ausreichte für seine Bedürfnisse. In seiner Gemüthlichkeit erhöhte er sich selbst die Zulage um 2000 Kronen. Gemüthlicher kann es doch nirgends mehr sein. Das begreifen auch die bürgerlichen Gemeindevertreter und sind stolz auf ihre zwei Bürgermeister. Wenn heute über diese Sachen gesprochen wird, so nur darum, weil es leider dem Kreisvertrauensmann der Kommunisten Herrn Janovsky und seinen Freund Hirschl, Mitglied des Parteivorstandes der kommunistischen Partei, noch immer nicht gelang, ihre Gemüthlichkeit abzulegen und die versprochene große blutige Revolution, in der wir „in Blut und Tränen waten müssen“, zu beginnen. Die höhere Gemüthlichkeit der zwei Krummauer

### Jakob Julius David.

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck des Novellenopus von J. J. David „Die Hanna“. Der frühverstarbene Dichter ist auch ein frühvergestorben. Wenigstens seiner Heimat soll er wiedergegeben sein.

Der Gesamtausgabe von J. J. Davids Werken ist sein Bildnis vorgebunden, gemalt von A. Hillischer: ein schlafes, holwanges Gesicht, fast ohne Fleisch, die Stirne hoch und kantig, vor den blassen, großen Augen eine starke Brille, dürrig struppiges Haar auf dem Scheitel, den schmalen, etwas spöttisch eingezogenen Lippen und dem festen Kinn. Krankheit und Schmerz stehen auf diesem Antlitz, das in seiner Geisteshaftigkeit eher dem Jenseits anzugehören scheint, und dabei doch auch eine merkwürdig forschende, sichere Ruhe. Der Mensch hier, spüren wir, hat Leid und Not erfahren, aber er ist doch fest und klar seinen Weg gegangen, und wohin sein krankes Auge traf, dort schaute es bis tief in den Kern der Dinge. Und ein Feuer muß in ihnen gebrannt haben, das sagt der Blick uns auch: die Sehnsucht, herauszuholen, was in ihm an dichterischen Gesichtern lebte, und die Angst, die würgende Angst, das bishen Erdenzelt könnte vielleicht dazu nicht ausreichen.

Das Schicksal hat das Seinige dazu beigetragen, Davids Züge so zu hämmern, seine Augen so brennend zu machen. Dem zweenjährigen starb der Vater, und statt vermeintlichen

Wohlstandes hinterließ er larme Armut; wieder sieben Jahre später wurde der Knabe zufolge einer typhösen Erkrankung schwerhörig und arg kurzichtig, was ihn in sich selbst zurückstieß und Mißtrauen gegen die unklar vorübergehende Welt in die junge Seele senkte. Den Studenten der Germanistik hinderte die Not, mochten ihn auch seine Lehrer, Richard Heinzel und Erich Schmidt, noch so hoch einschätzen, die erfolgreich begonnene Lehramtsprüfung zu vollenden. Und als die Fürsorge von Freunden, Hofmeister- und Journalistentätigkeit den Mangel verfehlt hatten, als er sich mit einer glücklichen Ehe (seit 1891), der ein vergöttertes Töchterlein entsproß, das Behagen breiten wollte um das „Stiefkind des Glückes“, da brach, von einem türkischen Infuenzaanfall eingeleitet, die Schwindsucht zehrend über ihn herein.

David hat sich vor den Schicksalsgewalten nicht verrochen, gleich Schiller hat er, schaffend und seine Schätze bergend, dem nahen Ende kräftig ins Antlitz geschaut und sogar vernooht, Not und Krankheit dankend zu preisen.

Du gibst ins Herz mir bit're Reue, Pohnst jedes Glück, das ich mit dir, Und doch, ich liebe dich, Du treue, Du meine beste Freundin, Not.

Denn ob von Deinen rauhen Wälen Mein Jugendbild -- wie halt! -- entwand: Wohl mir! Ich habe an'schalten -- Durch dich gekräftigt hielt ich stand! (L. R. 1)

Und: Allmächtiger! Du hast mir viel genommen, Du weicht allein, was ich verlier; Mein Auge sieht die schöne Welt verschwommen, Und nur gebämpft und leise kommen Des Lebens Punkte in mein kranzes Ohr. Einst tat mir's weh -- und war zu meinem Frommen.

Ich dank' Dir's heute, schalt ich Dich zuvor -- Du hast mir diesen Hammer, manches Grauen Erspart zu hören und erspart zu schauen. (L. R. 1)

Wie er sich im Leben mit der Wirklichkeit auseinandersetzt, Stirne gegen Stirne, so hat David auch als Dichter es gehalten, am sinnfälligsten, weil wir's hier weniger gewohnt sind, in seiner Dyl. Ernste, strenge Zwischensprache mit sich selbst, ehrliches Wollen und mannhafter Verzicht, mitleidiges Verstehen für die Enterbten und Engstlichen, den Betteleuten und die Dirne, Gesichte aus längst vergangenen Tagen, vom alten Judenwolf und den Germanengöttern, ziehen in seinen Versen an uns vorüber. Eilige Rhythmen, wie aus Stein gehauen, aber Musil -- man braucht nur auf die beiden früher angeführten Gedichte hinzuhören -- Musil ist doch in ihnen: die herbe, unromantisch-klangarme Melodie des sicheren Manneschrittes und des gefestigten Herzschlages, in welchem Kösegefühl und soziales Gewissen sich zu einem Takte verbunden haben.

Ihren allgemeinen Charakter nach sind Davids Gedichte eine realistische Dyl der Rückschau, und ebenso bietet seine Prosa bewußte

Wirklichkeitskunst, aber in einer Verdichtung, die jedes Wort auf Stimmungswert und jugendliche Kraft, jeden Vorgang auf seine inhaltliche Bedeutung prüft, bis hinter dem Bilde des Alltags die Jüge der Ewigkeit, der ehernen Notwendigkeit hindurchschimmern. Dabei mag ihm das hohe Beispiel Konrad Ferdinand Meyers und des Erzählers Klein vorgeschwebt haben, für den Anfänger keine geringe Gefahr. Tatsächlich unwillkürlich denn auch seine Renaissance- und Hussitergeschichten „Die Wiedergerechten (1891) -- brachte die durch den Schweizer Meister angeregte Hinneigung zum Historischen! -- der gesunde und andeutungsreiche Stil wie ein zu weiter und prunkvoller Mantel, aber die künstliche Eigenart Davids kündigt sich bereits allerwärts an: Denn schon begegnet uns das schwerblütige, sein Leben so streng und ernst nehmende Volk der mährischen Ebene, und was die Helden dieser Erstlingsgeschichten eint, daß sie sich opfervoll durchkämpfen zur inneren Wiedergeburt, das macht auch späterhin den Wert von Davids besten Gestalten aus, macht sie alle zum Spiegelbild ihres rastlos ringenden Dichters. Leicht wird seinen Menschen diese Läuterung nicht. Sie müssen, die Zähne aufeinandergepreßt, in sich niederzwingen, was ihnen durch Beruf oder Gewöhnung zeitweilig lieb war, und nur unter Qualungen und Krämpfen wächst das Neue in ihnen empor. Fast will's dem Leser, der solchen Kampf zuschauen muß, den Atem beugen; aber das zwingend Notwendige ist-

Bürgermeister beginnt aber erst nach der Sperrstunde, wenn die Polizei aus dem Felde geschlagen ist. Dann fallen sich die beiden um den Hals und singen: „Oba so zwoa wie wir zwoa, die sind ma nit bold — —“

**Kommunistische Verleumder allerorten.** „Sozialdemokratische Regierungspolizei“ — so hatte die Kuffiger „Internationale“ vom 28. Juni l. J. die beiden sozialdemokratischen Vertrauensmänner Josef Buresch und Emil Novotny in Leitmeritz genannt und sie beschuldigt, daß sie die kommunistischen Versammlungen bespitzeln, die Namen der Versammlungsteilnehmer notieren, die Listen dann der Behörde überreichen usw. Selbstredend war alles erlogen, weshalb auch die „Internationale“ zwei Berichtigungen bringen mußte. Da aber diese noble Zeitung, die ihrem Gewährsmann Herrn Vinzenz Miksch (kommunistischer Sekretär in Leitmeritz) gründlich hingegeben ist, an die Berichtigung Bemerkungen knüpfte, die die Berichtigung wieder als un wahr erschienen ließen, waren die beiden Genossen gezwungen, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Internationale“ Rud. Wunsch die Klage einzubringen, um ihm Gelegenheit zu geben, die Verleumdungen zu beweisen. Die Verhandlung fand nun am 5. Oktober l. J., nachm., vor dem Bezirksgerichte in Leitmeritz statt. Die kommunistischen Nachher haben vorher ausgespaunt, daß der Beweis erbracht werden wird, aber Herr Wunsch wagte er nicht einmal zur Verhandlung zu erscheinen, denn er wußte, daß er nichts beweisen könne. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Rudolf Wunsch zur Geldstrafe im Betrage von zweihundert Kronen, ferner zum Ertrage der Prozeßkosten und zur Veröffentlichung des Urteils in der „Internationale“ und im „Volksrecht“ und zwar in der ersten Nummer beider Blätter nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils verurteilt. — Immer wieder dasselbe Spiel: Erst bespitzeln sie die Ehre sozialdemokratischer Vertrauensmänner und wenn sie dann gefaßt werden, haben sie nicht einmal den Mut, ihre Verleumdungen zu verantworten.

In der Stadtratsitzung überfallen und geschlagen. Ein ganz ungewöhnlicher Rohheitsakt hat sich dieser Tage im Stadtrat von Bischofteinitz abgespielt. Vizebürgermeister Genosse Mihner, ein alter Vertrauensmann der Arbeiterklasse, wurde zu Beginn der Sitzung von dem tschechischen Stadtrat Marian ganz ohne äußeren Anlaß überfallen und geschlagen. Das Protokoll, aufgenommen in der Stadtratsitzung Bischofteinitz am 3. Oktober besagt folgendes: „Nach Eröffnung der Sitzung durch Bürgermeister Medel ist der tschechische Stadtrat Georg Marian aufge sprungen und hat in Gegenwart des Bürgermeisters, der Stadträtin Virginie Fischla, Stadtrat Martin Wöhner, Stadtrat Leo Glimpfner, Elektrizitätswerksbesitzer Josef Träger, Stadtschreiber Franz Richter den ersten Vizebürgermeister Jakob Mihner tätlich überfallen, ihn einigemal beleidigt und viermal mit der Hand (Faust) über den Kopf und über das linke Auge geschlagen, ferner hat er einen Stuhl gegen den Angegriffenen geschwungen und unzählige Drohungen („Ich erschlage Sie!“) ausgesprochen. Der Bürgermeister Medel hat die Sitzung unterbrochen und diese ungeschehliche Tat nicht gerügt.“ Jakob Mihner m. p., Leo Glimpfner m. p., Virginie Fischla m. p., Franz Richter m. p.“ Die Ursache dieses Überfalles war ein Artikel in den „Bischofteinitzer Bezirksnachrichten“, die Mihner redigiert. In diesem Artikel war der Rohling, der die tschechische Minorität von Bischofteinitz vertritt, angegriffen worden. Man kann sich

vorstellen, was für ein Kulturmenschen dieser Marian ist, da er am Tage nach seiner Tat einem Genossen und anderen Leuten in Gegenwart von Zeugen erklärte, daß er Mihner nächstens erschlagen werde. Marian wird sich selbstverständlich vor Gericht wegen dieses unerhörten Überfalles zu verantworten haben.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten war früher Amerika. Amerika hat diesen Rang seit einigen Jahren an Rußland abgegeben müssen. Die alltäglichen Ueberrassungen des amerikanischen Hochkapitalismus verblüffen bei weitem nicht mehr in dem Maße wie die grotesken Sprünge, die der russische „Kommunismus“ macht. Das Sowjet-Kommisariat für Post- und Telegraphenwesen hat das Auslandsporto neu festgesetzt. In der offiziellen „Zawestija“ lesen wir folgende Portosätze: Postkarten 400 Rubel, Postkarten mit Rückantwort 800 Rubel, einfache Briefe je 20 Gram 1000 Rubel, Druckfachen 200 Rubel, Muster ohne Wert je 50 Gram 400 Rubel, Einschreibgebühr 1000 Rubel. Ein einfacher Brief ins Ausland kostet also 2000 Rubel. Vor dem Kriege galt der Rubel 2,16 Mark. Im Frieden kostete ein solcher Brief 20 Kopfen Porto. Er ist also jetzt 10.000mal teurer. Wenn es nicht im Blatte der russischen Regierung stünde, müßte man einen schlechten Zauber annehmen. Die Briefmarken im Werte von 2000 Rubel sind eine ebenso kuriose Neuheit Rußlands, wie die jetzt geplanten Banknoten zu 5 Millionen Rubel. Rußland ist eben das Land der unbegrenzten Teuerungsmöglichkeiten.

**Bekämpfung des Wuchers und der Preistreiberi in Ungarn.** Aus Budapest wird unter dem 6. d. M. gemeldet: Der Landessenat für Volksernährung beschloß in seiner heutigen Sitzung eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung des Warenwuchers und zur Verhinderung der Preistreiberi. Zunächst werden die Strafen verschärft und die Gelddukationen, den volutarischen Verhältnissen entsprechend, auf das Hundertfache des früheren Wertes erhöht. Als Nebenstrafe wird die Entziehung der Gewerbe-lizenzen ausgedehntere Anwendung finden. Die Veröffentlichung der Strafurteile wird in wirksamer Weise erfolgen. Zur intensiveren Verfolgung des Warenwuchers und der Preistreiberi soll im Schoße der Preisprüfungskommission eine besondere Organisation geschaffen werden.

**Nord auf dem Wenzelsplatze.** Gestern um 1/2 11 Uhr nachmittags ging der 27jährige Hörer der Philosophie Karl Steiner aus Brzibram mit seinem Freunde, dem stud. phil. Leo Arnstein aus Böhm.-Trübau, über den Wenzelsplatz. In der Nähe der Konditorei Tullisch trat von rückwärts plötzlich ein junger Mann zu ihnen, der aus der Tasche eine Browningpistole zog, sie gegen des Hinterhaupt Steiners richtete und abdrückte. Steiner fiel lautlos zu Boden und war augenblicklich tot. Nach der Tat ging der Mörder ruhig weiter. Arnstein und zwei herbeigeeilte Wachleute hielten ihn jedoch an und führten ihn auf das Kommissariat in der Heinrichs-gasse. Dort wurde konstatiert, daß er mit dem 27jährigen Glasfabrikarbeiter Rudolf Weil aus Brzibram identisch sei. Dann wurde er im Gefängnis ins Sicherheitsdepartement überführt, wo er sofort vom Polizeirat Banasel einvernommen wurde. Er erklärte seine Tat als Notwehr. Seine Aussagen machten den Eindruck großer Verwirrenheit. Er kaufte gestern in Prag um 8/10 Kr. eine Browning und fuhr mit dem Schnellzug nach Brzibram, wo er, wie er anath, den Advokaten Dr. Steiner und dessen Verwandte erschlehen wollte. Als Grund für diese Absicht gibt er an, daß Dr. Steiner einen Prozeß zu seinen Ungunsten geführt habe und ihn dadurch moralisch unendlich gemacht habe. In die Höhe er aus und stieg dann irrtümlich in einen anderen Schnellzug ein, der in umgekehrter

Richtung gegen Prag fuhr. Er entschied sich daher, zuerst den Privatdetektiv Khabla zu erschlehen. Als er nun gestern nachmittags über den Wenzelsplatz ging, begegnete ihm zufällig der Sohn des Advokaten Steiner und rasch sagte er den Entschluß, diesen zu erschlehen, damit Steiner, der an ihm einen „Justizmord“ verübte, die Lösung seines einzigen Sohnes dafür als Lohn werde. Aus dem Verlauf des Verhörs geht hervor, daß Weil von einer fixen Idee beherrscht ist. Heute wird Weil wegen Verbrechen des Mordmordes dem Landesgerichte eingeliefert werden, wo die gerichtsarztliche Untersuchung seines Geisteszustandes vorgenommen werden wird. Am Orte der Tat standen bis in die späten Abendstunden Gruppen von Neugierigen. Die Leiche Steiners wurde ins pathologische Institut zur Vornahme der gerichtlichen Obduktion überführt.

**Eröffnung eines Volkserziehungshauses.** Gestern wurde das Volkserziehungshaus in Prag VII, welches durch die Wohnungsgenossenschaft der Eisenbahnangestellten „Domovina“ errichtet worden ist, eröffnet.

**Keine Fenster eingeschlagen.** Amtlich wird gemeldet: Zur Mätierrmeldung, daß in der tschechischen Schule in Landstron die Fenster eingeschlagen wurden, verlaubar die politische Landesverwaltung nach einer telephonischen Anfrage in Landstron, daß diese Meldung nicht der Wahrheit entspricht.

**Bildungsarbeit und Frauen.**

Ein Wort zur Frauen-Reichskonferenz von Rudolf Herrmann (Teplitz-Schönau).

Der Großteil der Frauen ist politisch indifferent. Ein wichtiger Grund liegt in der Dauer ihrer täglichen Beschäftigung. Von früh morgens bis in den späten Abend plagt sich die Hausfrau nahezu ununterbrochen. Es bleibt ihr wenig Zeit, auch über andere Probleme, die außerhalb des engen Familienlebens liegen, nachzudenken, sich zu bilden, Bücher zu lesen. Aus der Eintönigkeit ihrer täglichen Arbeit sehnt sie sich nach Zerstreuung, möchte gern ihre spärlichen Aufstunden der Unterhaltung widmen. Doch die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat schon dafür gesorgt, daß die Unterhaltung mit Geldauslagen verbunden ist, daher zu einem Privileg der besitzenden Klassen geworden ist. So bleibt der proletarischen Hausfrau nichts anderes übrig, als die paar dem täglichen Nudern abgerungenen freien Augenblicke einer Zerstreuung zu widmen, die sie nichts kostet und „die Seele doch erbaue“. Der allzeit getreue Laiki der heutigen Gesellschaftsordnung, die Kirche, hat es meisterhaft verstanden, so viele Seelen der Proletarierfrauen einzufangen, indem die Kirche, „da die Sachen auf Erden nun einmal nicht zu ändern sind“ und „es schon immer so war“, die geplagten Frauen auf ein in den schönsten Farben ausgemaltes Jenseits vertrittet.

Durch das rauhe Leben immer und immer wieder enttäuscht, ist die mehr romantisch veranlagte Frau für derlei Märchenbilder empfänglich. Trugbilder sollen die Frauen über das wirkliche Leben, das heute ein Kampf ums Dasein voller Ungerechtigkeiten ist, hinwegzutäuschen, ihnen die Augen vor den ökonomischen Zuständen zu verschließen. Diese Verdummungsarbeit, diesen organisierten Seelenfang besorgt in erstaunlich präziser Kleinarbeit die christlichsoziale Partei. Frauen, öffnet die Augen!

Wir Sozialdemokraten haben seit jeher die Frauen als vollwertige Kampfgenossinnen im schwere Kampfe ums bessere Dasein angesehen und behandelt. Und wenn es der sozialdemokratischen Partei bisher noch nicht ge-

lungen ist, das volle Verständnis bei großen Massen von Proletarierinnen zu finden, so ist die Schuld daran der Umstand, daß die Organisierung der Frauen und ihre politische Erziehung nach den gleichen Methoden, wie bei den Männern durchgeführt wurde. Die ökonomischen Erscheinungen wirken auf die Frau auf dem Umweg über den Mann ein. Wenn auch die ökonomischen Auswirkungen Mann und Frau gleich hart treffen, betrachtet die letztere die Politik als ein Privileg der Männer, an der sie erst in zweiter Linie interessiert ist. Mit dieser Tatsache müssen wir bei dem Ausbau unserer Frauenorganisationen rechnen und unsere Methodik zur politischen Erziehung der Frauen danach einrichten. Das heißt: Nicht die Frauen in den politischen Lokalorganisationen auf die politischen Tagesfragen gleich den Männern, direkt, andauernd und intensiv einschulen, sondern der fraulichen Eigenart, der schweren Empfänglichkeit für die Dinge der Wirtschaftspolitik und, offen sei es ausgesprochen, der Sehnsucht nach Erholung von rauher Alltagsarbeit Rechnung tragen. Jede Erziehung soll pädagogisch sein, daher muß auch die politische Erziehung der Frauen zur geistig vollwertigen Kampfgenossen nach einer anderen Pädagogik erfolgen, als bei den Männern.

Der Schwerpunkt dieser politischen Erziehungsarbeit soll in den Frauensektionen der Lokalorganisationen erfolgen. Daneben sollen auch die Frauen, namentlich die politisch aufgeweckten, regen Anteil an den gemeinsamen Sitzungen der politischen Organisationen nehmen. Das politische Interesse der Arbeiterfrauen soll auf dem Wege über andere dem täglichen Leben entnommene Fragen geweckt werden. Aus allen solchen Themen, wenn sie marxistisch richtig vorgebracht werden, muß sich selbst bei ganz Indifferenten unmerklich ein Interesse für soziale Politik einimpfen.

Die Frauenbezirksorganisationen mögen in diesem Sinne die Erziehungsarbeit in ihren Bezirken durchführen. Möglichst in Diskussionsabenden, nicht in steifen Vorträgen, sollen die Fragen der Frau im Bereiche der Allgemeinbildung der Frauen aus der Stellung der proletarischen Frau im besonderen, behandelt werden. Zahlreich sind die zu behandelnden Stoffe und dankbar ist ihre Bearbeitung. Fragen der Hygiene des Haushaltes, der Gesundheitspflege, der Volks-, Familien- und Berufswahl der Mädchen, der Fortbildungsschulen, Kunst und Wissenschaft, Wahre Bildung, Geschichte der Frau, hervorragende Frauen der Weltgeschichte, Fragen der Konsumenteninteressen, der Konsumorganisationen, gewerkschaftliche Fragen bilden den Uebergang zur rein politischen Weitererziehung. Daneben könnten zwanglose gesellige Zusammenkünfte der Proletarierinnen stattfinden. Auch mögen die Frauen jenes Erzfeindes, der scheußlichen Ausgeburt des Kapitalismus, des Militarismus nicht vergessen, der ihnen schon soviel Leid angetan. Hand in Hand mit der proletarischen Jugend sollen sie diesem Feinde ihre trotzig Stirn bieten.

Je planmäßiger gearbeitet wird, desto mehr wird das politische Interesse vertieft werden, desto eher und gründlicher wird der Zweck, die Befreiung der Wissenschaft, erreicht werden. Planlosigkeit, unpädagogisches Vorgehen, fördern den Indifferentismus.

rer Entwicklung macht diese oder jene Brachfigur aus dem Meisterbände historischer Erzählungskunst „Frühlingsschein“ (1896), den „Vettelvogel“ Franta Urbanek etwa oder den Wiener Stadtrichter Ferdinand Riemen-schneider, zum unvergesslichen Erlebnis, ja es hinterläßt in uns, trotzdem Segentwahn, Blutschande und Grausamkeit den Ausgang des „großen Krieges“ düster genug umdrängen, den tröstlichen Glauben an den Menschen und an das ewig sieghafte Licht.

Mit der Zeit trat in Davids Schaffen das Historische immer mehr zurück, und nur eines blieb, auch wenn Gegenwartsmenschen durch die Erzählungen gehen: Der Heimatboden seiner geliebten Hanna, die dem Fremden ihre stille Schönheit nur schwer und spät erschließt, den Eingeborenen aber nicht losläßt, sie, „das reiche und fruchtschwere Flachland, umgrenzt von blauen Bergen, so daß nirgends der Eindruck der Grenzlosigkeit und Verlassenheit wird; mit den Wassern, die träge rinnen, große Bogen und Krümmungen machen, als könnten sie nicht müde werden, diesen dankbaren Boden zu benetzen, mit den eingesprengten dichten Anwaldungen voll friedlicher Schatteten, den steifen Pappeln am Saum der weißen Strahlen.“ Ein Stückchen Hanna „lügt in jede Erzählung Davids hinein“, mag auch die Mehrzahl der „Probleme“ (1892), der „Vier Geschichten“ (1897) und der „Troika“ (1900) in der Großstadt spielen und obwohl „Am Wege sterben“ (1899) und „Der Ueber-

gang (1901) gar „Wiener Romane“ sind. Zwei Heimatromane sind diesen beiden vorangegangenen, „Das Höferecht“ (1885) und „Blut“ (1891). Schon in seinem Erstling, dem „Höferecht“ schlägt David Themen an, die als Haupt- oder Nebenmotiv durch die ganze Reihe hindurchschwingen: das Verkommen im Studentenproletariat, dieses elende „am Wege sterben“ müssen, das Erwachen des ererbten „Blutes“ in einer jungen haltlosen Mädchen-seele, Bruder- und Familienzwist, wie ihn das alt-patriarchalische „Höferecht“ so oft entzündet, und zum Schluß des Romanes eine grandiose Abrechnung zwischen dem Gerechten und dem Sünder. All diese Töne klingen noch einmal im „Uebergang“ zusammen, doch wie unübertrefflich, ewig gültig sind sie hier gemis-tert! Wie sich der Verfall der Seidenwebereifamilie Mayer aus der Adam Mayer-Gasse zum gewaltigen Symbol und Zeitspiegel aufreckt, zur unerbittlichen Anklage gegen Elternschuld und jenes Phäakentum, das die Früchte emsigen Fleißes der Voretern in dümmstolzer Trägheit oder verwerflicher Genusgier aufzehrt und vergeudet! Vater, Sohn und die älteste Tochter kennen sie nicht, wie der Urahn sie kannte und wie sie von der noch lebenden Ahnfrau verfürpelt wird, aber die jüngeren Töchter Rofi und Lin-nerl wollen und werden sie kennen, und das lehrt uns, einen Aufstieg verheißend, diesen Niedergang doch nur als einen „Uebergang“ begreifen. Sollen auch die meisten Romane

unserer Zeit vergessen werden, dieser wird, weil er mit der mächtig durchgeführten Idee eine einprägsamere Charakterisierungskunst und von Anschauung gesättigte Sprache eint, künftigen Geschlechtern erhalten bleiben.

Aus dem Wien des Ueberganges hat sich David in seinen letzten großen Novellen, der „Hanna“ (1904), wieder in die Heimat zurückgerettet, ein todwunder Pilger, der dem spendenden Boden zum Dank für das Empfangene noch einmal mit sterbenden Lippen ein unvergängliches Preislied singt. Ubergänglich, weil wir seit der „Hanna“ die märchenhafte Ebene nur noch mit den Augen des Malers Peterfilka zu sehen vermögen, weil uns fortan der eigenartige Menschenschlag dort, sein tiefverhülltes Fräulein und wortloses Leiden in Peterfilkas leutscher Gattin, in dem prächtigen, all seiner Schuld durch den Tod entführten Bagabunden Chyrlil Valenta und in anderen lebenswarmen Gestalten vor Augen steht.

Seine Kraft, Menschen blutvoll vor uns hinzustellen und sprechen zu lassen und Handlungen auf die Grundlinien ihres Geschehens zurückzuführen, hätte, sollte man meinen, David eigentlich zum Dramatiker befähigt. Trotzdem fehlt seinen Versuchen auf diesem Gebiete — „Sagars Sohn“ (1851), „Ein Regentag“ (1895), „Reigung“ (1896) — irgend- wie der Schlüssel zum letzten Geheimnisse, trotz reicher richtiger Schönheiten reizen sie nicht unwiderstehlich fort, und dies erklärt ihr Versagen auf der Bühne. Dafür sind Davids

Essais, die Früchte seines aufreibenden Zeitungsdienstes, wieder schlechthin vollkommen; seine Bilder von Dichtern und Schauspielern, z. B. von Angengruber und Mitterwurzer, Selbstbekenntnisse zum künstlerischen Schaffen und allerlei Naturstimmungen tun eigentümlich wohl in ihrer schlichten Sachlichkeit und liebevollen Eindringlichkeit mitten im Prunk moderner Freilettelkunst, so sicher spürt man die kernhafte Persönlichkeit, die hinter den Worten steht. Und um dieses inneren Gehaltes willen durfte David ruhig und zuberfichtlich seinen Weg gehen, durfte auf dem Sterbebett an den treuen Förderer Erich Schmidt schreiben: „Bei Anwendung all der strengen, kritischen Schule, die ich einmal gelernt habe, ich meine bestehen zu dürfen, ich habe es für ein Unrecht, würd' ich ganz vergessen . . . Weib und Kind . . . sollen die Gewähr haben, daß der Mann, den sie bulden, immer vor neuem seine Kraft aufstassen, den sie sieden und Schritt vor Schritt sterben saßen, kein Phantast war, daß er mehr der Ungunst der Sterne als der Unkraft der Arme erlegen ist.“ Aug' in Aug' der Ewigkeit, so klaglos, so bescheiden und doch so selbstlicher schreiben kann nur einer, der einen reichen Strom des göttlichen Geistes in sich fließen fühlt, ein ganzer Mensch und ein ganzer Dichter.